

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **12.08.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



## Predigt zu Lukas 7,36-50

Die sogenannte „Ohrenbeichte“ ist uns Evangelischen eher unbekannt, liebe Geschwister!

Die **Ohrenbeichte** ist als **Beichtgespräch** noch heute wichtig für die römisch-katholische Glaubenspraxis. Es sind zwar mittlerweile in vielen katholischen Kirchen die Beichtstühle entweder ausgebaut oder dauerhaft verriegelt, aber das ins Ohr des Priesters gesagte **Beichtgespräch** wird immer noch ausgeübt. Wichtig ist in diesem gesamten Vorgang, dass die zur Beichte Kommenden ihre Sünden wahrhaftig bekennen, bereuen und sich vom **Pfarrer/ Priester** die „Absolution“, den Freispruch von ihrer Sünde erteilen lassen. Manchmal jedoch wird eine Beichte auch peinlich – so wie bei jenem Dorfpfarrer.

Dieser sitzt sonntags zum Frühschoppen im Wirtshaus und schaut griesgrämig vor sich hin. Da fragt ihn der Wirt: „Na, Herr Pfarrer, was ist denn mit ihnen los?“ – „Na, soll man nicht grimmig sein, wenn man gleich in der Früh einen Ehebruch gebeichtet bekommt?“ – Da kommt die hübsche Wirtin aus der Küche und ruft dem Pfarrer zu: „Gell, Herr Pfarrer, da waren Sie erstaunt, wie ich heute früh bei Ihnen beichten war?!“ (aus: Der liebe Gott hat gut lachen)...

Da hat der gehörnte Gastwirt wohl rasch „eins und eins zusammengezählt“. Ob da eine Absolution den größten Schaden abwehren konnte, ist wohl eher fraglich.

Auch wenn die Evangelischen, erst recht die Freikirchen, keine Ohrenbeichte kennen und nur selten zum Beichten kommen, sind wir uns wohl darüber einig, dass **Schuldbekennnis und Sündenvergebung zum Kern christlichen Glaubens gehören!** Auch evangelische Christen bedürfen der Vergebungszusage. Auch als von Gott geliebte Sünder „leben wir von der Vergebung“ – wie ein kleiner Buchtitel lautet. Wir praktizieren Beichte und Zuspruch der Sündenvergebung meist kollektiv – bei der gemeinsamen Abendmahlsfeier. Dann bekennen wir unsere Schuld und empfangen die Absolution.

Manchmal jedoch ist es nicht einfach, Schuldbekennnis und Sündenvergebung zu empfangen. Hört dazu folgende kleine Geschichte:

Zwei Männer sitzen sich im Zug gegenüber. Der Jüngere ist seltsam angespannt und nervös. Der Ältere versucht behutsam ein Gespräch. Nach einigen Sätzen bricht es plötzlich aus dem jungen Mann heraus: „Ich war längere Zeit im Gefängnis. Ich habe durch meinen unguuten Lebenswandel mein Leben zerstört und meine Eltern bis an den Rand der Verzweiflung gebracht. Nun fahre ich nach Hause. Aber ich kann nicht erwarten, dass meine Eltern mir einfach verzeihen und mich wieder aufnehmen. Darum habe ich sie im letzten Brief um ein Zeichen gebeten. Unser Haus liegt an dieser Bahnlinie. Im Garten steht ein großer Apfelbaum. Wenn ich nach Hause kommen darf, sollen meine Eltern in den Baum ein weißes Leinentuch hängen. Wenn der Baum leer bleibt, weiß ich Bescheid und fahre irgendwohin. Jetzt kommt bald der Garten. Ich bin so aufgeregt und mag gar nicht hinschauen. Wollen Sie es für mich tun?“ Der ältere Mann schaut hinaus..“

Wie die Geschichte weitergeht, kann sich vielleicht manche/r von uns denken. Möglich, dass ihr die Erzählung sogar kennt. Mir fiel sie ein, als ich die heutige Predigt zum Thema **Vergebung** vorbereitet habe. Denn **Vergebung** ist das zentrale Stichwort meines Predigttextes aus Lukas 7,36-50. Hört hin...

Nicht wahr, ihr kennt diese Erzählung gut. Vielleicht begleitet sie euch bereits seit Kindheits- und Jugendtagen. Bei mir ist es so. Und falls ihr nicht diese Geschichte kennt, so hörtet ihr gewiss die parallel erzählten Texte wie die „Salbung in Bethanien“... Lukas 7 ist anders. Er ist einmalig – trotz mancher Anklänge an die Parallelen in den Evangelien. Es ist eine **„göttlich-schöne Erzählung“**, in der Jesus – trotz seines Eingeladen-Seins ins Haus des Pharisäers Simon – der **allein Handelnde** ist. Wobei: Simon ist der Einladende und die unbekannte Frau be-handelt Jesu Füße! **Aber warum kommt es überhaupt zu dieser – wenn es kein biblischer Zusammenhang wäre – hocherotischen Begebenheit?** Der Grund der Begegnung wird mit feinen Strichen in **v47** angedeutet. Jesus sagt zu Simon: „Ihre vielen Sünden sind vergeben; denn sie hat viel Liebe gezeigt...“ Es ist diese **Vergebungserfahrung**, die dies Ereignis ins Werk gesetzt hat. Ich wende mich der Geschichte deshalb unter folgender Überschrift noch einmal zu: **Echte Vergebungserfahrung macht über-mutig und überliebend!**

In meiner Überschrift verwende ich bewußt diese beiden Eigenschaftsworte – auch wenn sie uns nicht so geläufig sind. Aber sie signalisieren, dass jene unbekannte Frau in ihrem Verhalten ein **Mehr** an Mut und Liebe zum Ausdruck bringt. Und dies **Mehr** liegt wohl in der vergebenden Zuwendung Jesu zu ihr begründet. Darum zunächst:

***Echte Vergebungserfahrung macht über-mutig!***

Ja, es gehört **Über-Mut** dazu, sich zur damaligen Zeit als nicht-eingeladene Frau ins Haus eines wohlbekannten Pharisäers zu wagen und das Gastmahl in dieser Weise zu ‚stören‘, mehr noch: zu prägen, zu dominieren. Denn als sie das Haus betrat, zog sie augenblicklich alle Aufmerksamkeit auf sich. Da lag sie vor reich gedeckten Tischen – eine reine Männergesellschaft! Obst und Gemüse, Brot, Wasser und Wein waren aufgetischt. Die Männer waren guter Dinge – vor allem wohl der Pharisäer Simon, der sich mit seiner Jesus-Einladung vielleicht sogar einen Herzenswunsch erfüllt hat. Endlich wagte er sich, diesen berühmt-berühmten Wanderlehrer anzusprechen und ihn in sein Haus zum Abendessen einzuladen. Und Jesus war tatsächlich gekommen! Nun konnte Simon ihn aus der Nähe kennenlernen und studieren, vielleicht sogar seinem Geheimnis auf den Grund gehen. Er freute sich auf einen interessanten Abend unter Freunden...

Aber – wie es damals üblich: Türen und Fenster blieben offen. Wer auf der Straße vorbeilief, konnte einen Blick in diese illustre Runde werfen oder sich sogar für einige Augenblicke im Eingangsbereich dazustellen und vielleicht einer angeregten Diskussion der zu Tisch Liegenden folgen. **Frauen** jedoch waren selbst als Randzuhörende nicht zugelassen! Sie „mussten draußen bleiben“ – es sei denn, sie hatten Kellnerdienste zu verrichten...

Doch dann stand **SIE** da – **den zu Tisch Liegenden und in der Tür Stehenden** als **stadtbekannt** **Sünderin wohl vertraut**. Doch was heißt eigentlich „Sünderin“? Die übliche Auslegung hält sie für eine Prostituierte, eine Dirne. Dann wird sie ins „Rotlichtmilieu“ „abgeschoben“ – und damit in eine verrucht-dunkle Ecke der Gesellschaft. Denn mit solchen Frauen hat „mann“ meist nichts zu tun... Und schon kommt auch Jesus in den Ruch des Ver-Ruchten. Andere nehmen an, dass sie eine „Ehebrecherin“ gewesen sein könne – und zwar in der Weise, dass entweder sie selbst die Ehe gebrochen oder ihr Mann sie mit einem Scheidebrief entlassen habe. Dadurch wurde sie gesellschaftlich geächtet, „angeprangert“, ausgegrenzt. Wieder andere vermuten, dass sie die Ehefrau eines Mannes sei, der sich nicht um die religiöse Korrektheit des gesellschaftlichen Mainstreams kümmert. Das heißt: Er besucht selten die Synagogen-Gottesdienste, hält sich auch sonst kaum an die religiösen Gesetze – **und steht auch noch öffentlich dazu**. Dann galt für die Frau: „Mitgegangen – mitgehangen“. Sie hält zu ihrem Mann, aber die gesellschaftliche Ausgrenzung ihres Mannes und seine Kennzeichnung als „Sünder“ durch die Mehrheitsgesellschaft betrifft dann auch sie.

Eine letzte Antwort gefällt mir persönlich am besten, weil sie auch einer Vorliebe des Lukas nahekommt. So vermutet eine Auslegerin: Diese **Frau** war unverheiratet, aber sehr selbstbewusst, geradezu antik-emanzipiert. Als finanziell Unabhängige gehörte sie möglicherweise sogar zur „UpperClass“ und entschied selbst, wie sie leben wollte. Denn Lukas liebte das städtisch-weltoffene Milieu – auch die gutsituierten Frauen der Oberschicht. Er wollte gerade dies Milieu für seine Gemeinden gewinnen – vor allem, weil sie finanziell unabhängig und „flüssig“ waren. Vielleicht war diese „Sünderin“ eine Vorläuferin der **Lydia**, jener Purpurhändlerin, die Paulus auf einer seiner Missionsreisen Unterkunft gewährte und letztlich zur Gemeindemitgründerin wurde (dies erzählt Lukas in Acta). Um jedoch diese Frauen für die Gemeinde zu gewinnen, mussten sie ihren Lebensstil leicht verändern. Vor allem jedoch sollten die Gemeinden sich für diese herausfordernd-emanzipierten Frauen öffnen. Und das – so vermutet die Auslegerin – will Lukas mit dieser Erzählung erreichen. Er will deutlich machen: Solche „Sünderinnen“ und „Sünder“ werden durch Christi Zuwendung verändert.

Sie können in Christus, im Glauben – und in der Gemeinde(!) – eine neue Lebensmitte, eine neue Heimat finden. Und weil sich **diese ‚Sünderin‘** in Christus geliebt, angenommen fühlt, weil sie merkt, dass ihr Lebensstil nicht länger zwischen Gott und ihr steht, deshalb wird sie zur **übermutigen Person!** Sie, die zuvor auf manche Konvention „gepiffen“ hat, begibt sich nun ins Haus dieses Pharisäers Simon und damit mitten hinein in jene zu Tisch liegende Männerrunde. Sie will diesem Jesus nahe sein, der ihr zuvor ein neues Ansehen geschenkt hat und möchte ihm offensichtlich Gutes tun, denn ihre

***Echte Vergebungserfahrung macht sie überliebend!***

„Überliebend“ ist kein Wort, das man so im Wörterbuch findet. Aber es erschien mir passend, denn Jesus erfährt ein hocherotisches Maß an Über-Liebe. Oder etwa nicht? Ich frage euch Ehemänner: Befeuchtete euch eure Frau schon einmal eure Füße mit Freuden-, ja Glückstränen und trocknete sie anschließend mit ihren langen, offenen Haaren. Küsste sie anschließend die Füße und salbte sie dann noch mit kostbarem Myrthenöl ein? Ich habe ein solches Erlebnis noch nicht in meinem Erfahrungsschatz. Das höchste der Gefühle ist das Eincremen mit Sonnenmilch auf dem Rücken vorm Sonnenbaden. Das kam schon mal vor. Aber alles andere an liebender Zuwendung fehlt mir noch.

Doch diese **übermutige Frau**, die durch Jesus ein neues, in Glaube und Gottesgemeinschaft hineinholendes Ansehen erhielt, wird in dieser Männerrunde sogar zur **Überliebenden!** Jesus, der angeblich –

so der gastgebende Simon – **kein Prophet** war, spricht ihn auf genau diese **Überliebe** mit Seinem Gleichnis von den zwei Schuldnern an: Da war ein **unglaublicher Gläubiger**, der zwar seine Schulden einfordert, doch aufgrund der vorhandenen Insolvenz **beiden Schuldnern die Schulden erlässt!** Die Schuldsummen waren nicht klein, aber unterschiedlich groß. Dann kommt es zum für Simon peinlichen Dialog: „Wer – so fragt Jesus – wird den Gläubiger mehr lieben: der, dem **wenig** erlassen oder der, dem **viel** erlassen wurde?“ Simon windet sich und formuliert: „**Ich nehme an(!): der, dem viel erlassen wurde.**“ Ja, Simon ist ein gelehrig-kluger Schüler, der seinem Rabbi korrekt antwortet und darin bestätigt wurde. Aber – und nun spricht Jesus die **Überliebe jener Frau an**, ja Er weist Simon direkt auf sie hin. Er soll sie anschauen, ihr ein Ansehen geben: „Siehst du die Frau da?“ Was für eine Frage! Natürlich sah er sie. Dann schildert ihm Jesus diese **Frau als überliebende Gastgeberin!** Ja, sie übernahm quasi das „Geschäft des Gastgebers“. Das gilt sowohl für den realen als auch den übertragenen Lebensbereich. Jene emanzipiert wohlhabende, **übermutige Frau begrüßt Jesus als Mitbewohner in ihrem Leben!** Sie empfing durch Ihn ein neues Leben – und das verdeutlicht sie durch ihren **Über-Mut und ihre Über-Liebe**. Sie dankt ihrem Gott mit „Herzen, Mund und Händen...“. Sie erkennt in Jesus „ihren Zufluchtsort, an dem sie ihr Leben bergen kann“. Sie „hat aufgetatmet und will leben“ – in dieser Gemeinschaft mit Jesus. Deshalb ist sie so **über-mutig und über-liebed**.

Ich erzählte euch zu Beginn der Predigt eine Geschichte, die noch weitergeht. Ich lese euch die Anschlussätze: Jetzt kommt bald der Garten. Ich bin so aufgeregt und mag gar nicht hinschauen. Wollen Sie es für mich tun? Der ältere Mann schaut hinaus. Die Spannung steigt. Da kommt der Garten. Der Apfelbaum ist voller weißer Tücher. „Sie dürfen heimkommen!“ Dem jungen Mann laufen die Tränen über das Gesicht. „Ein Glück, sie vergeben mir!“<sup>i</sup>

Ja, die Eltern dieses Mannes haben **über-mutig, über-liebed ihren Baum beflaggt**. Ein weißes Tuch im Baum hätte heruntergeweht werden können – aber ein mit weißen Tüchern voll gehängter Baum ist auch von einem vorbeifahrenden Zug aus nicht zu übersehen.

So wünsche ich uns, dass auch wir immer wieder in unserem Leben entdecken: Wir verdanken dem **Ansehen Jesu unser neues Leben!** Er ist die menschgewordene Vergebung Gottes. Nur durch Ihn können wir diesen Gott lieben und Ihm dienen. Schön wäre es, wenn auch wir uns hin und wieder zu einer **über-mutigen Gottesliebe hinreißen ließen**.

Amen!

**Hartmut Hilke, Pastor**

#### **Fürbittengebet mit Kyrie-Ruf, GB 452**

Lasst uns Fürbitte tun für alle Menschen, die sich in dem Kreislauf von Selbstgerechtigkeit, Verachtung und Gewalt befinden, die für ihr Leben einen Sinn erzwingen oder ertrotzen wollen.

Guter Gott, hilf ihnen, dass sie alle Eigenmächtigkeiten loslassen und ihr Leben neu annehmen.

**Lasst uns den Herrn anrufen: „Kyrie eleison...“**

Wir bitten für diejenigen, die die Selbstgerechtigkeit einsam gemacht hat und die diese Situation allein nicht mehr ändern können.

Guter Gott, gib, dass Menschen auf sie zugehen, die sich von den hohen Mauern und den Fassaden der Selbstgerechtigkeit nicht abschrecken lassen.

**Lasst uns den Herrn anrufen: „Kyrie eleison...“**

Wir gedenken vor Gott aller Verachtung und Ablehnung, die sich Menschen gegenseitig antun. Das, was wir bei anderen ablehnen, kann genau das sein, was wir bei uns selbst verdrängen.

Guter Gott, stärke in uns die Bereitschaft, dem, was nicht sofort unseren Vorstellungen entspricht, ohne Aggressionen zu begegnen.

**Lasst uns den Herrn anrufen: „Kyrie eleison...“**

Wir gedenken vor Gott der Gewalt in ihren vielfältigen Erscheinungsformen – Gewalt in der Familie, im Beruf, auf den Straßen, zwischen Ideologien, Rassen und Völkern.

Die Selbstgerechtigkeit, die sich hinter der Gewalt verbirgt, ist oft die Vorderseite einer großen Verzweiflung und Hilflosigkeit.

Guter Gott, gib, dass sich Menschen um bessere Wege der Konfliktbewältigung und des Ausgleichs bemühen.

**Lasst uns den Herrn anrufen: „Kyrie eleison...“**

Wir gedenken vor Gott der Menschen, die von der Last ihrer Schuld erdrückt zu werden drohen. Gott hat uns zugesagt, dass er ein geängstetes, zerschlagenes Herz nicht verachten und nicht verstoßen wird.

Guter Gott, schenke den Geängstigten die Gewissheit, dass sie bei dir angenommen sind. Gib, dass in unseren Gemeinden Verständnis und Zuwendung spürbar werden. Die Kirche lass dafür eintreten, dass deine Liebe allen Menschen gilt.

**Lasst uns den Herrn anrufen: „Kyrie eleison...“**

Und nun, himmlischer Vater, erhöre uns, wenn wir gemeinsam beten: „Vater unser...“

<sup>i</sup> Aus: Axel Kühner, Hoffen wir das Beste, S. 301